

# Nutzen der Reinlichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 45

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449565>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Köbi, der letzte Schweizer

21mo 2999

Es gab zu jener Zeit im ganzen Schweizerland  
Nur Staatsbeamte noch, nebst Ochsen, Küh' und Kalber;  
Doch Köbi war sogar zu solchem außer Stand,  
Auch wurde er dafür „Doctor honoris“ halber.

Das macht er zwar moralisch, dieses zieht am meisten,  
Denn wem's an Geist gebricht, zeig' sich moralisch nur,  
Er wird auch so berühmt und jeder kann sich's leisten,  
Das weiche Kanapee der Doktorats-Kultur.

Natürlich war drum auch Köbi Verwaltungsrat;  
Durch keine Ueberzeugung war er je geplagt;  
Ein Vorbild für das Volk, schlau, fromm und demokrat,  
Ohn' irgend welchen Wert, doch Doktor, wie gesagt.

Und trotzdem brachte er's zum Staatsbeamten nie  
— Man kann es allerdings mit Schwierigkeit nur fassen —  
Trotz Meinungslosigkeit, sogar trotz Prüderie;  
Doch Köbi hatte eins: er war zu faul zum Fassen.

Und wer nicht fassen kann, der ist schon ziemlich unten;  
Auch hegt man gegen ihn mit großem Recht Bedenken;  
Denn wer nicht fassen kann, der kommt in freien Stunden  
Auf schlechten Weg, wie spotten, dichten oder denken.

Und richtig kam auch Köbi auf verbot'ne Wege,  
Er ging nur blaues Kreuz mit alkoholfreiem Bier;  
Dort trank er ganz allein, man hat dafür Belege,  
Zwei Zwiler Weniger und saß bei einem Welpen.

Zwei Zwiler, das war viel, denn ohne jeden Spaß,  
Es gab nur blaues Kreuz mit alkoholfreiem Bier  
Und nur noch jenes Weib, das in der Kneipe saß,  
Die letzte, die noch nicht Diakonissin war.

Sonst diente jede Frau der Volksenthaltbarkeit  
Und ihnen dienten wieder Polizei und Pfaffen.  
Die Arbeit war geteilt bei der Wohltätigkeit:  
Die einen machtens Geld, die andern mußten schaffen.

Masquino

## Aus Schülerheften

Die Kabe ist schmeichelförmig,  
Der Maulwurf ist ein Raubtier, weil er  
Kaupen frißt.

Die Mutter muß die kleinen Kinder pflegen  
und Milch geben.

Wir nennen den Ort unsere Heimat, wo  
wir die Kindheit verlebt und geboren haben.  
Der Gutsbesitzer ist ein Zuckerbäcker.  
(Guetsli!)

Im obern Töbital wird das Vieh gezüchtet.  
Das Kamel heißt so, weil es das Wasser  
vierzehn Tage im Küssel behalten kann.

Die Gletscher haben uns Uckersteine und  
Migränen hinterlassen.

Im Stadthaus hat es allerlei für Stadträte.

## Lieber Nebelspalter!

In einem großen, eleganten Künstlercafé  
wurden in einem regnerischen Frühling immer-  
zu Schirme gestohlen. Die Kellner hatten  
jeden fortgehenden Gast genau beobachtet,  
es wurden sogar Geheimpolizisten aufgestellt —  
niemand konnte ertwischt werden.

Eines Tages hatten die gesamten Kellner  
der Stadt eine Vereinsitzung. Bei dieser Ge-  
legenheit kamen alle Kuriositäten im Café-  
hausbetrieb zur Sprache und einer brachte  
auch die Geschichte von den gestohlenen  
Schirmen aufs Tapet.

Und da gab es unter den Kellnern eine  
allgemeine Bewegung. Denn sämtliche Ger-  
viermenschen aller andern Cafés hatten sich  
inbezug auf gestohlene Schirme absolut nicht  
zu beklagen, im Gegenteil, sie hatten jede  
Woche zwei bis drei elegante Schirme herren-  
los im Ständer stehen und mußten sie dann  
immer auf einer Steigerung verkaufen lassen.

Man zerbrach sich den Kopf darüber, wie  
das komme und was das für eine Bewandnis  
mit den gestohlenen Schirmen hätte.

Aber die Kellnerverbände reichten doch  
nicht aus, um der unheimlichen Geschichte auf  
den Sprung zu kommen.

Da saßen eines Abends einige betrunkene  
Schauspieler in einem beteiligten Café. Es  
regnete und keiner von den Mimern hatte einen  
Schirm.

Da erzählte der Kapellmeister Jansschieh  
seine Geschichte mit den Schirmen.

„Ich nehme immer einen Schirm,“ sagte  
er. „Den ersten besten im Caféhaus. Dann  
geh' ich, weil's regnet, in ein anderes Café-  
haus und warte dort, bis es aufhört. Hierauf  
lasse ich den Schirm dort und gehe mit er-  
leichtertem Gewissen nach Hause. Ich habe  
mich niemals einer Aneignung fremder Gegen-  
stände zu schulden kommen lassen.“

Aber die Sache kam doch aus und der  
Kapellmeister mußte für die verschleppten  
Schirme eine volle Monatsgage blechen.

Ein gewisser Kollege machte aber dann  
aus dieser Geschichte eine kleine Operette und  
nun sind die beiden durch die gestohlenen  
Schirme berühmt geworden.

21natol

## In Erwartung

Isolde steht auf der Altan  
Und meint und meint so bitter,  
Sie wartet, ach! — in ihrem Wahn,  
Auf wen? — na, auf den Ritter!

Sie hört, der Ritter Leonhard  
Sei tot, samt seinem Kappen,  
Isolde aber weiter harri,  
Auf wen? — na, auf den Knappen!

Dr. Sauß

## Unverbürgtes

Wie man meldet, ließen kürzlich öster-  
reichische Slieger Bomben über die italienische  
Linie fallen, von denen Soldaten ihrem Ge-  
neral Cadorna einen Splitter überbrachten.  
„Wenn man die Slieger nicht ertwischt,  
muß man sich eben mit den Splintern be-  
gnügen,“ soll Cadorna lakonisch gemeint haben.

25.

## Nutzen der Reinlichkeit

Mundi Bleispitzer debattiert mit seinem  
Freunde Zuckersieder über die Nützlichkeit  
des Badens.

„Es is' kein Lugas,“ sagt Bleispitzer, „es  
is' e rein praktische Sach'. Seit ich öfter e  
Bad nehm', brauch' ich nig alle vierzehn Tage  
die Unterwäsch' zu wechseln!“

Schmidl

## Stark

Athen, 1. November. „Der Bierverband  
hat sämtliche griechische Bohnen beschlag-  
nahmt.“

Redaktion: Paul Altheer, Telefon 1233.  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon 4655.

**Pfarrer Künzli's**  
**Adler-Farn-**  
**Gesundheits - Sohlen**  
(Chrut und Uohrut)  
Bester Schutz gegen Rheumatismus, Gicht, Glied-  
sucht, kalte Füße. Bei Bestellung gefl. Schuh-  
größe angeben und ob für Herren oder Damen.  
**Alex. Ziegler, Sanitätsgeschäft**  
**Bern, Erlachstrasse 23.**

Ausschneiden!  
Aufbewahren!

# Champagne Strub

Einzelnummern des „Nebelspalter“ zu 30 Ets.  
können in den Buchhandlungen und Kiosks bezogen werden.